Rede des Senators für Stadtentwicklung und Umwelt anlässlich der Konferenz „Städte für Europa“ am 9. November 2012 im Berliner Rathaus

Liebe Frau Russ-Scherer,
lieber Herr Hassemer,
sehr geehrter Herr Soska,
sehr geehrte Frau Abreu
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Spec,
liebe Repräsentantinnen und Repräsentanten der Städte, Regionen und Kulturinstitutionen,
liebe Gäste

zunächst einmal herzlich willkommen in Berlin. Ich freue mich, Sie heute hier im Roten Rathaus in der historischen Mitte Berlins zur Konferenz „Städte für Europa“ begrüßen zu dürfen. Ich hoffe, Sie werden neben interessanten Beiträgen und Diskussionen der Konferenz auch die Gelegenheit haben, Berlin kennenzulernen oder Neues in unserer Hauptstadt zu entdecken.

Metropolen gewinnen zunehmend an Bedeutung, die Städte wachsen. Das trifft auch auf Berlin zu, die Prognosen gehen von einem weiteren Wachstum in den nächsten Jahren und Jahrzehnten aus. Städtische Infrastruktur spielt eine große Rolle für die Menschen, die hierher ziehen.

Attraktive, nachhaltig entwickelte, offene, grüne und integrative Städte sind die Grundlage für unser Zusammenleben. Städte sind ein Abbild unserer Gesellschaft und stehen daher überall in Europa und auch weltweit vor den gleichen Herausforderungen: Demografischer Wandel,

Globalisierung, Gefährdung der Umwelt, Wirtschaftskrisen, Armut und Ausgrenzung.

In Berlin sind seit der Wende 200.000 industrielle Arbeitsplätze verlorengegangen. Durch den Rückgang herkömmlicher Industrie und zunehmender Globalisierung ist in vielen Städten der soziale Zusammenhalt gefährdet. Auch in Berlin haben wir das Problem der sozialräumlichen Ausdifferenzierung, die eine erhebliche Herausforderung für das urbane Zusammenleben darstellt. Hier kann und muss Stadtentwicklung einen wichtigen Beitrag leisten.

Wir haben uns mit dem Schwerpunktprogramm "Soziale Stadt" zum Ziel gesetzt, die Stadt als Rahmen für eine solidarische Gesellschaft zu begreifen.

Berlin soll in allen Teilen der Stadt attraktiv, sozial ausgeglichen, kulturell vielfältig und weltoffen gestaltet werden. Die Vielfalt der Lebensstile und gesellschaftlichen Aufgaben erfordert dabei neue Strategien für fachübergreifendes Arbeiten sowie die stärkere Vernetzung der in den Stadtteilen wirkenden Interessen.

Wir setzen dafür das Instrument des Quartiersmanagements ein. In mehr als 30 Stadtteilen arbeiten alle Ebenen der Verwaltung, möglichst viele Ressorts, die privatwirtschaftlichen Akteure, Verbände, Institutionen und Initiativen sowie die Bewohnerinnen und Bewohner zusammen. Es geht darum, die Entwicklungspotenziale in den Stadtteilen zu aktivieren, die Menschen zur Verantwortungsübernahme zu ermutigen und die Entwicklung neuer Perspektiven zu ermöglichen.

Zur Thematik der fachübergreifenden Stadtentwicklungspolitik hat Berlin ein Handbuch zu "Integrated Urban Governance" erarbeitet, das auch als dreisprachige Version vorliegt (Englisch, Französisch und Spanisch) und sich großer Nachfrage erfreut.

Stadt gestalten und entwickeln, was bedeutet das? Gebäude, Quartiere, öffentlicher Raum, Verkehrswege, Kindereinrichtungen und Schulen, Büro-, Gewerbe und Industriegebäude, Orte der Kultur sind das Gewebe, das das alltägliche Lebensumfeld der Bewohnerinnen und Bewohner ebenso wie der Besucherinnen und Besucher prägt.

Mit der Siedlung der Menschen, dem Bau von Häusern, Straßen und Plätzen, also dem Werden von Wohn- und Arbeitsorten sind über die Jahrhunderte zugleich vielfältige kulturelle Werte entstanden: eine baukulturelle Ressource – in quantitativer und in qualitativer Hinsicht. Für uns ist Kultur eine ebensolche Ressource der Menschheit wie die Natur, wie Rohstoffe und Energie.

Wir gehen bewusst mit dieser Ressource, dem besonderen kulturellen Erbe, um und freuen uns über die drei Berliner Welterbestätten, wie die

- Preußischen Schlösser und Gärten in Potsdam und Berlin,
- Museumsinsel in der Mitte der Stadt und
- Siedlungen der Moderne,

die auch dazu beitragen, dass Berlin eine Stadt von hoher nationaler und internationaler Anziehung ist.

Natürlich tragen auch das vielfältige Kulturangebot, die vielen markanten Bauten und Plätze mit historischem Wert und Charisma zur Attraktivität Berlins bei.

Berlin entwickelt sich kontinuierlich weiter und befindet sich in einem spannenden Prozess, indem es nicht nur darum geht, die jahrzehntelange Teilung der Stadt zu überwinden, sondern auch um neue Ansätze in der Stadtentwicklungspolitik auszuprobieren. Uns interessiert die Qualität des baulichen Bestandes ebenso wie die der Neubauten. Ressourcen- und umweltschonender Um- und Neubau, Kreativität, manchmal ein unkonventioneller Umgang mit historischer Bausubstanz und Freiflächen sind es, die Interesse und Neugier wecken.

Mit dem Tempelhofer Feld, dem ca. 400 Hektar großen Areal des ehemaligen Flughafens Tempelhof, haben wir eine wunderbare und wertvolle Fläche zurück gewonnen, die wir behutsam und im Einvernehmen mit der Stadt entwickeln werden. Ein Gesamtkonzept für den ehemaligen Flughafen Tempelhof muss der Dimension und der historischen Bedeutung dieses Ortes entsprechen. Mit dem entwickelten Leitbild soll das Feld wieder in die Stadt integriert und für die Bürgerinnen und Bürger erlebbar gemacht werden. Das Leitbild wurde im engen Dialog mit der Bevölkerung erarbeitet und ist das Ergebnis zahlreicher Ideenwettbewerbe, Bürgerbefragungen und Expertenmeinungen.

Das Gebäude ist inzwischen ein erfolgreicher, gut gebuchter Eventstandort. Den Park haben sich die Berlinerinnen und Berliner längst erobert, für diverse Freizeitaktivitäten. Zunächst wird dieser Freiraum mitten in der Stadt in kleinen Schritten weiterentwickelt. Die

einzigartige urbane Parklandschaft ist attraktiv für die Menschen aus den benachbarten Quartieren und für Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Stadt. Die Chance, innerhalb der dicht bebauten Berliner Innenstadt einen – auch in ökologischer Hinsicht - wichtigen Park dieser Größenordnung zu entwickeln, ist europaweit einmalig.

Am Rande des Feldes wollen wir neue Quartiere schaffen, vor allem fürs Wohnen. Außerdem werden wir mit dem Neubau der Zentralen Landesbibliothek einen neuen Kommunikationsort errichten, der eine wichtige Investition in die Entwicklung der ganzen Stadt ist.

Die Entwicklung dieses Feldes ist heftig umstritten, es haben sich einige Bürgerinitiativen gebildet, viele möchten alles so lassen, wie es jetzt ist. Politik muss aber die Anforderungen der gesamten Stadt im Blick haben, und das bedeutet für Berlin, das wir auch Flächen für bezahlbaren Wohnraum einplanen müssen.

Mit Inbetriebnahme des neuen Flughafens in Schönefeld wird unsere Stadt noch eine weitere riesige und großartige Freifläche entwickeln können. Mit der Einstellung des Flugbetriebs in Tegel gewinnt Berlin eine Fläche von rund 460 ha als Stadt- und Landschaftsraum zurück. Dies ist wie Tempelhof eine große Herausforderung und eine große Chance für die Stadtentwicklung. Das Konzept sieht vor, einen Standort für urbane Technologien zu schaffen, für Unternehmen, die neue Wege des Recycling gehen, die die Technik für E-Mobility voranbringen oder immer bessere Methoden zur Energieeinsparung. Tegel wird der Ort werden, an dem Unternehmen gemeinsam und für sich neue Technologien erdenken, erforschen und umsetzen.

Hier kann ein Prozess angestoßen werden, der uns den Raum für die wirtschaftliche Entwicklung in der Stadt schafft, und damit für mehr Arbeitsplätze. Die riesigen innerstädtischen Freiflächen sind ein großes Glück für Berlin und werden in die Entwicklung der Stadt vor allem unter dem Gesichtspunkt der Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft einfließen.

Projekterfolg und -qualität hängen heute zunehmend von frühzeitiger Information über Fakten und Zusammenhänge zwischen Beteiligten und Entscheidungsträgern ab. Dialog und Kommunikation sind für die qualitätvollen Ergebnisse in Städtebau, Architektur, öffentlichem Raum und Infrastruktur entscheidende Instrumente.

Die sich wandelnde Gesellschaft und das zunehmend selbstbewusste Bürgertum wollen aktiv und mit eigenen innovativen Ideen die Stadtentwicklung beeinflussen. Die Bürgerinnen und Bürger fordern innerhalb einer sich wandelnden Demokratieauffassung ihre Mitbestimmung über die Wahlen hinaus ein.

Vor diesem Hintergrund muss die Verwaltung sich nicht nur inhaltlich und verfahrenstechnisch den neuen Herausforderungen stellen, sondern vor allem strukturell innerhalb ihrer Organisation umdenken. Berlin hat dafür erprobte Verfahren, die ständig weiterentwickelt werden müssen.

Auch die Politik muss sich darauf einstellen, besser zu kommunizieren, die aktive Bürgergesellschaft in die Prozesse einzubeziehen. Aber am Ende muss die Politik entscheiden, denn sie trägt die Gesamtverantwortung.

Eine besondere, auch baukulturelle Herausforderung sind der Klimaschutz und die Energiewende:

Die Folgen des Klimawandels mahnen zu einem sparsamen und bewussten Einsatz aller Ressourcen.

Klimaschutz und Energiewende sind Themen, die inzwischen in allen Bereichen unseren Alltag bestimmen. Um zukünftigen Generationen eine lebensfähige und lebenswerte Umwelt zu wahren, haben die Europäische Kommission und die Bundesregierung ambitionierte Ziele zu Klimaschutz und Energieeffizienz verabschiedet. Länder und Kommunen sind aufgerufen, diese Ziele zu unterstützen.

Bei einer umweltschonenden, zuverlässigen und bezahlbaren Energieversorgung nehmen die energetische Gebäudeertüchtigung und energetisches Bauen eine Schlüsselrolle ein. Denn der Gebäudebestand unserer Städte macht ca. 40 Prozent des privaten Verbrauchs von Heizenergie und Strom aus und damit etwa ein Drittel der CO^2-Emissionen, weshalb hier der Handlungsbedarf besonders groß ist.

Häufig konzentrieren sich die Maßnahmen noch auf die Wärmedämmung der Fassaden. Mit dem baukulturellen Anspruch an die Stadt und ihre Qualitäten wird das „Abdichten des Gebäudebestandes“ jedoch zunehmend kritisch gesehen. Stadtzerstörung durch Monotonie, Gesichtslosigkeit und Gleichförmigkeit sowie der Verlust unwiederbringlicher Werte unseres baukulturellen Erbes sind die Folge, aber auch bauphysikalische und bau-hygienische Folgen gefährden Nutzer und Gebäude.

Das zeigt, dass Klimaschutz nicht nur eine technologische Dimension hat, sondern zugleich eine kulturelle Aufgabe ist, eine Gestaltungsaufgabe der energetischen Ertüchtigung von Altbauten, Denkmalen und historischen Stadtkernen sowie der Umwandlung von Kulturlandschaften zu „Energielandschaften“.

Vor diesem Hintergrund interessieren uns innovative Ideen für eine energetische Stadterneuerung, die zugleich baukulturell verträglich sind, die beiden Seiten - dem Klimaschutz und der Baukultur - gleichermaßen gerecht werden.

Auch dieses Thema erfordert umfängliche Kommunikation und einen breiten Wissensaustausch, ebenso intensive Unterstützung durch Wissenschaft, Forschung und eine ambitionierte Wirtschaft.

Inzwischen gibt es viele Initiativen hierzu. Vor wenigen Wochen hat die Bauministerkonferenz der Länder einstimmig ein Papier verabschiedet, das sich dem Thema „Baukultur und Klimaschutz“ widmet, vor Schäden für Stadtbild, baukulturelles Erbe und Kulturlandschaften warnt und daher differenzierte und regional verschiedene Lösungen und Strategien fordert. Ziel ist die Erhaltung von vielgestaltigen Stadtlandschaften, nicht nur in Deutschland.

Heute, am 9. November vor 23 Jahren, fiel die Mauer, Berlin ist seitdem nicht mehr geteilt, wofür wir sehr dankbar sind. Natürlich richten wir nach der überwundenen Teilung seit vielen Jahren unseren Blick auch intensiv auf das Land Brandenburg und heute können wir bereits von einer Metropolregion Berlin-Brandenburg sprechen.

Ein Großteil unserer Aktivitäten betreffen auch Berlins Umland. Jede Entscheidung der Berliner Regierung, die Brandenburg betrifft, wird mit dem Land abgestimmt, wir haben gemeinsame Institutionen zum Beispiel im Bereich der Justiz, im Gesundheitssektor und bei der Landesplanung. Es ist ganz klar, dass Metropolen auch die Zukunftsfragen nur gemeinsam mit der ganzen Region lösen können, denken Sie nur an den Bereich der Mobilität und die Probleme beim Umweltschutz.

Damit die Städte an dem europäischen Haus bauen können, müssen nicht nur die Akteure auf allen Ebenen, sondern auch die Bürger dieser Städte und Metropolregionen zueinander gelangen können. Im raumordnerischen Sinne heißt das, die Erreichbarkeit muss gegeben sein.

Dazu gehört auch, die Beziehungen der Hauptstadtregion zu den nächsten benachbarten Metropolregionen mit zu gestalten. Für Berlin sind das im benachbarten Polen insbesondere die Metropolregionen Szczecin (Stettin), Poznań (Posen) und Wrocław (Breslau).

Metropolregionen haben eine Schlüsselfunktion für die Entwicklung nationaler Gesellschaften. Berlin-Brandenburg kann die Erfahrungen der Menschen in beiden Gesellschaftssystemen als „Brückenregion“ in Mitteleuropa konstruktiv einbringen.

Das ist die Chance, die wir ergreifen müssen: Aus der schwierigen Geschichte des geteilten Europas ein gemeinsames Projekt für die Zukunft zu entwickeln. Je besser wir - als die wieder zueinander gekommene Region - kooperieren, um so erfolgreicher werden wir sein.

Berlin ist eine offene und internationale Metropole, bei uns leben Menschen aus aller Welt und allen Kulturen und wir empfinden das vor allem als Bereicherung. Aber natürlich schafft das auch Probleme im Zusammenleben. Das leugnen wir nicht, sondern wir arbeiten aktiv an Lösungen und suchen neue Wege. In diesem Zusammenhang haben wir auch einen Exportschlager zu bieten: die Stadtteilmütter. Das ist ein kleines Projekt, das aber im großen Zusammenhang eine wichtige Funktion hat.

Seit 2007 wurden Migrantinnen überwiegend türkischer und arabischer Herkunft zu Stadtteilmüttern ausgebildet, um andere Familien mit Kindern aus ihrer eigenen Community zu Themen wie Erziehung, Bildung, Gesundheit und Sprache zu informieren. Die Stadtteilmütter haben mittlerweile mehrere tausend Familien besucht. Damit sind sie Türöffner für Familien, die sich in ihre Communitiy zurückgezogen haben und anders nicht erreicht werden können.

Ziel ist die Zusammenarbeit mit den Kitas, Elterncafes, den Schulstationen und den Lehrern, um auch die nachhaltige Anbindung der besuchten Familienmütter an außerhäusliche Angebote zu fördern. Durch die Ausbildung haben die Frauen Selbstvertrauen und auch eine starke Vorbildfunktion erlangt.

Die Stadtteilmütter starteten als Modellprojekt in Berlin-Neukölln. Mittlerweile wurde die Idee nicht nur von anderen Berliner Bezirken aufgegriffen, sondern auch preisgekrönt und machte sowohl in anderen deutschen Städten als auch international Furore.

Wir glauben, dass wir mit unseren Ideen und Ansätzen gute Beispiele für andere Metropolen bieten können, wollen aber auch durch einen intensiven Austausch mit anderen Städten weiter dazu lernen. Daher haben wir zahlreiche Städtepartnerschaften und sind aktives Mitglied in vielen internationalen Netzwerken, natürlich mit einem Schwerpunkt auf Europa, aber auch weltweit.

Der Ausschuss der Regionen der Europäischen Union hat auf seiner Sitzung im Juli dieses Jahres eine Stellungnahme zum Bericht der Europäischen Kommission "Städte von morgen - Herausforderungen, Visionen, Wege nach vorn" vom Oktober 2011 formuliert und darauf hingewiesen, dass die Ziele der Europa-2020-Strategie nur dann zu erreichen sind, wenn (Zitat) “die Städte als Orte der sozialen und wirtschaftlichen Innovation in der Lage sind, ihren vollen Beitrag zum intelligenten, inklusiven und nachhaltigen Wachstum und zur wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Kohäsion zu leisten“.

Das bedeutet strukturelle Förderung, Investitionen in Bildung, Kultur, Integration, Wissenschaft und Umwelt. Dabei müssen wir bedenken, dass die Eigenmittel knapp sind und die Städte und Regionen auf die finanzielle Unterstützung der EU angewiesen sind.

Wir achten deshalb sehr genau auf einen effizienten Einsatz der Mittel, um für die Bürgerinnen und Bürger möglichst viele Ideen und Projekte in unserer Stadt umsetzen zu können.

Ich hoffe, dass ich Ihnen mit meinen Ausführungen aufzeigen konnte, dass Berlin den europäischen Gedanken in Taten umsetzt und die Bürgerinnen und Bürger mitnimmt auf dem Weg in eine europäische und

solidarische Gesellschaft. Im Kleinen wie im Großen arbeiten wir an unserem gemeinsamen Haus.

Diese Veränderungsprozesse zu begleiten, ist eine verantwortungsvolle und spannende Aufgabe. Die Berliner Erklärung ist eine gute Grundlage für einen intensiven Austausch. So werden die Metropolen Europas auch in Zukunft durch weitere Begegnungen miteinander verbunden sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!